



Taja
Kramberger

6 Gedichte

© Taja Kramberger

6 Gedichte

1. (AUS DEM) FLUSS DER ZUGEHÖRIGKEIT
2. SAMTENES INDIGO
3. EINE NACHT, DIE VERSE HERUMTRÄGT WIE JUNGE KÄTZCHEN
4. DEGRADIERUNG (5. Januar 1895)
5. PENTIMENTI
6. HÄRESIE (Auswahl)

Fluß der Zugehörigkeit

I.

Mit gleicher Sorgfalt wie einst *Simonides*
solltest du *Orte* und *Bilder* aussprechen,
die Namen jener, die vom Fluß umgangen worden sind,
konsequent Stein für Stein
auf dem Bankett des Vergessens,
konsequent Halm für Halm,
eingefaßt in den Schlamm der Druckerrosion,
versteinerte Zeit, stecken geblieben im
trüben Strom der Untiefe;

mit gleicher Sorgfalt,
Fluß der Zugehörigkeit,
solltest du die Namen des *Nicht-Bezeugten* aussprechen,
die du wiederholst und ihnen glauben willst, wie
schon so viele Menschen vor dir, die diese
Zone betraten, die dich jetzt zur Gänze durchglüht,
so wie die späte Augustsonne das Bild
der Schwerelosigkeit *dieses* Nachbarhauses und
seinen verkohlten Schatten zurückwirft
durch den Rauchfang an die Wolken, damit
du endlich begreifst, daß sich das Wasser kreisend
erneuert, aber auch, daß man in die
Gegenstände und durch sie
ganz anders dringen soll;

mit der gleichen milden Unnachgiebigkeit, sollte dich
gerade dieser am weitesten entfernte, fermentierte und
subtile Teil des verworfenen Materials bestimmen, den
du von dir wegschiebst. Der Lebenssaft
eines umgestürzten, gefällten Baumes
und nicht *Pech* oder *Nicht-Pech*, die scheinbar
die Strömung und die Schnellen im Flußbett bewachen,
die vielleicht über die Ufer
der alten Flüsse der Zugehörigkeit treten
und die Landschaft verändern
bis zur Unkenntlichkeit.

So einfach – aber
vielleicht nie.
Alternativen: nicht nur
deine, auch seine, wenn das Wasser
hinter dem Damm bis zum Hals steigt;

mit der gleichen offenen Versunkenheit, bezeichnend
für leere Seiten der Geschichte, solltest du dich
wieder – oder sogar das erste Mal – andächtig bewegen
durch jeglichen Äther, durch
den Stadtwald, das Ganze, durch die Flamme,
den Blütenstaub, ohne dabei den Sinn
für die Sinne und Formen zu verlieren, die du querst,
durch die Galerie aus schlanken Säulen, von den Menschen
hier noch nie gesehen und noch nie beschrieben, solltest
dir den Weg bahnen durch das hohle Erinnerungsweinen
abgestorbener Stämme, durch das lahme Dunkel
geflochten aus traurigen Ästen
ertränkter Wertschätzung, die
unter dir schlummert,
über dir, hinter dir, nur
nicht in dir;

mit ebenso wirksamer Abwehr
der totalen Überschwemmung, solltest du
einzelnen Mustern folgen, die flimmern auf der
Oberfläche, ohne dabei die genaue Landkarte
der Gegenden aus den Augen zu verlieren,
die tief eingepägt sind in das Moos auf der
äußeren Wand des Tages, solltest du es
wagen, den Strom in diesen konkreten und verlassenem
Uferkies zu leiten, der parallel zu dir
reist, ohne sich um deine
netzartige Rache zu kümmern und
um deine Unfähigkeit, die Uferhänge zu
übertreten dort, wo es notwendig ist,

und nicht dort, wo du mit unfruchtbarem Wasser die Hütten
der Ausgestoßenen flutest; oder,
– oder,
du solltest dem Gedanken folgen können,
den Menschen vielleicht einen Horizont anzubieten, –
wie eine saftige Frucht, wie diesen Pfirsich,
oder wie ein Geschenk, vor allem aber zur Auswahl, die
du keinem aufzwingst, nur eine
unter vielen anderen, vielleicht die bessere –
zum Beispiel die Wahl: entweder ins Fruchtfleisch zu beißen oder
in die Hängematte zu sinken und dort einzuschlafen;
mit gleicher Sorgfalt, wenigstens einmal,
sollte das Auge den Menschen einfangen, der –
ohne das vererbte Zaumzeug der Jugend,
ohne verkleinertes Testament im Alter,
ohne Amulette und Götzen,
delegiert aus dem Zeitalter der Hedschra,
die den Hals zuschnüren, ohne
Abzeichen von Bruderschaften und ihrer
geheimen Ausscheidungen,
ohne einen einzigen Gedanken an den
Gekreuzigten und die Wunden oder an andere Symptome
vergangener Massenepidemien,
– in seinen Augen einen
Grundstein eingebaut hätte,
der keine *Beweise* oder *Nicht-Beweise* vorführt,
sondern jeden Tag aufs neue,
ohne große Prozessionen und Glamour,
von seinem Handrücken überflüssigen Tages- und Nachtstaub
streift,
den Staub des ungeschickt Ausgesprochenen oder
Verschwiegenen,
den Staub des zu Unrecht Eingeschlossenen und
Ausgeschlossenen,
den Schaum der getrunkenen oder nicht getrunkenen
Flußablagerung
mit dem klaren und lauten unveränderlichen Ton
der vergessenen Ufersteine;

und endlich:
mit gleicher Sorgfalt, soll sich jener Teil
der Heide neben dem farblosen Hang lösen, in dem aus
dunklen Maulwurfshügeln die Stimmen derer tönen, die
glauben, durch
Engelsmacht oder Neid der Dämonen erlöst zu werden:
auf jeden Fall durch etwas Äußerliches
und Unberufenes, das ungestört schlummern kann
in ihrem hohlen Inneren: Träume, die
mit jeder Bewegung die Strömung wiederholen,
des alten sauren, einarmigen
Flusses der Zugehörigkeit.

Samtenes Indigo

Menschen, die mich lieben wollen –
nach dem Vortrag: die einen träumerisch verborgen,
die andern ausgelassen, halb in Ekstase
und die dritten schwerer als die Geschichte, wartend
auf den ersten möglichen Ausgang, mit einem Abstoß
sanft wie Versunkenheit.

Menschen, die mich lieben wollen,
als wär das Lesen von Gedichten
Präludium zu irgendeiner Landschaft, die
sie vermissen. Ein unscheinbares Aufblitzen
in jenem Augenwinkel, wo sich
Durst und Trinken einschreiben, das
niemals endet.

II.

Das leere Fußballfeld in
Wilhering: ein beschriebenes Blatt aus der alten
Sportchronik, die Spuren der Aktivität sind
erkennbar an den abgewetzten Sandstellen,
also dort, wo die Wünsche nach einem Goal
am intensivsten waren. Einziger Wunsch:
das zärtliche Fallen ins Netz des Anderen.

III.

Ich gehe auf dem alten Feldweg spazieren, an dem
sich im Nu ein Schwarm Sportschüler niederläßt,
und schon saust ein Turnschuhgeflatter
an schattigen Pfützen vorbei.

Ich spaziere auf dem alten Schulweg an der Donau:
gehe
eine Zeit lang mit dem Strom,
eine Zeit lang gegen den Strom,
den Weg, den Miha gut kennt,
den Weg, den ich mit Braco täglich
an einem anderen Fluß wiederhole,
an der Ljubljana.

IV.

Und Menschen, die mich lieben wollen,
sofort, nach dem Vortrag, die einen aus Liebe geformt,
andere aus Abneigungstüchern genäht und dritte, die nur *sind*,
gehen mit mir diesen Weg, obwohl
sich unsere Blicke nur am Umkehrpunkt begegnen,
durch den man, wie durch eine Weltraumluke,
eine imaginäre Landschaft sehen kann,
in der mein Körper für immer
in samtenes Indigo geprägt ist.

© Taja Kramberger, *Protitok/Gegenströmung*
Edition Thanhaeuser, Ottensheim, 2002
© Aus dem Slowenischen von Maja Haderlap

Eine Nacht, die Verse herumträgt wie junge Kätzchen

Eine Nacht, die Verse herumträgt wie junge Kätzchen
nistet sich zwischen die Kissen auf dem Bett,
wo wir nackt liegen.

Eine Nacht, die zu mir niedersinkt mit den Augen eines anderen
gleichet das
Licht am Ende des Tunnels der zärtlichen Ankündigung eines
Neubeginns an.

Eine Nacht, die mich mit der Seidenhaut eines anderen einhüllt,
umfängt uns
wie ein Vogel, dessen Flügel die kaum geschlüpften Jungen
beschützen.

Eine Nacht, die verstoßen in unser Zimmer kommt und
sich dort eine Bühne aufstellt.

Eine Nacht auf Solotournee, mit unseren Seufzern
auf ihrem Demoband.

DEGRADIERUNG (5. Januar 1895)

I.
*Sie werden es an meinem Antlitz sehen,
es aus meiner Haltung ablesen,
sie werden sich von meiner
Unschuld überzeugen.*

Nichts haben sie gesehen,
nichts gelesen und sich
dementsprechend
auch überzeugt.

Alfred Dreyfus,
der Kapitän der französischen Armee,
Vater zweier kleiner Kinder,
aufrecht wie ein Menhir
in der Morgensonne,
degradiert vor
dem gesamten Militärkorps
École militaire.

Düstere Erscheinungen des Geistes
türmen sich über der Stadt.
Unten, in ihrem Schatten,
steht ein gebrochener Mensch
mit den Zügen der einsamen
Ziege von Umberto Saba
im Gesicht : Darin
hallt die Klage
*ogni altro male,
ogni altra vita.*

II.

Der Körper spannt sich krampfhaft an,
um das Unrecht zu ertragen, das
wie ein giftiges Unwetter
durch die Barriere der Haut dringt.

Der Körper spannt sich krampfhaft auf
in ein Polygon wahnsinnigen Zusammenstoßes
zweier Konsistenzen, zweier unterschiedlicher Beben :
der Lynchjustiz des Mobs und der Würde der Person.

Die Fotografie nach der Degradierung zeigt
Dreyfus als plötzlich verwelkte Pflanze,
als geschändeten Ort der Erinnerung
nach barbarischer Plünderung.

Können wir wirklich überzeugt sein, dass
die Schänder beherrscht sind, dass der
exterminatorische Orkan tatsächlich vorbei ist ?

Oder ist er nur angewachsen und hat unbemerkt
die ganze Welt erfasst, die jetzt scheinbar ruhig lebt in
der Stille seines inneren Auges ?

Was ist der dominante Schlüssel meines Körpers ?

Ist es mein Gesicht ? Oval, delikates,
bleich wie ein Enigma
mit ungelöster Morphologie.

Ist es meine Stimme ? Mit Mühe in die Kehle geritzt,
manchmal dünn und quietschend
wie das Wehklagen eines verlassenenen, dahergelaufenen Tieres.

Ist es mein Profil ? Die Kurve, die mir
gemeinsam mit dem Namen gegeben wurde
und die ich nicht verlassen kann.

Die unmenschliche Destillation der Niedertracht
hat bewirkt, dass andere
sogar versuchen meinen Schatten zu zeichnen,
ihn von den Konturen meines Körpers zu trennen.

Und meine vermeintliche Schrift
im *Bordereau*, die ich nie ausgeschrieben habe,
haben sie in zwei geteilt : in die Schrift
meiner Frau und meines Bruders.

Ich bin nicht die Gabelung des Subjekts.
In Gedanken male ich unaufhörlich mein Porträt
und meine Züge
nackter als ein Skelett.

I.
Der Kampf der Frauen für den Eintritt in die öffentliche Sphäre
im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts :
Ist der Zweck des Wandels einer unerträglichen
Welt so viel anders als heute ?

Emanzipation am Rande der Anästhesie,
Souveränisierung der Farben, die das etablierte
Spektrum verheimlicht und würgt. Der Austritt der Körper aus
warmen Orten der Erinnerung und die Teilung der Herden.

Plötzliche Entkleidung universaler Stimmen,
Entblößung und Evidenzierung ihrer Topographie :
Wem gehört er, wem steht er zu, der plötzlich
erweckte Kontinent einer schlafenden Geschichte ?

II.

Doch das ist unwichtig,
wichtig ist das verstehen von Beziehungen und
Verhältnissen, von Intervallen und Nuancen
der Erkenntnisse im fernen Rufen : eine kleine
Bewegung des Realen im Imaginarium.

Eine sichtbare Tür und einen Türrahmen zimmern,
durch den man treten muss :
den Span im Auge des Gucklochs wahrnehmen.

Sind die Frauen wirklich in den Fluss gestiegen oder
warten sie noch immer am Ufer und
bewundern die Herolde am Tympanon ?

Geschlecht ist die Wirkung des Körpers, die in der Falte
aufkeimt und die Kraft besitzt, eine neue Landschaft zu gründen,
alles andere ist die *Mimesis des Geschlechts*, eine polierte Felge
der Geschichte, die die Korrosion der gängigen Orte verdeckt.